

Gleichnisse III (Prof. Dr. Siegfried Zimmer): Arbeiter im Weinberg

Gleichnisse III (Prof. Dr. Siegfried Zimmer)

Im Orient gibt nur 2 Jahreszeiten: Trockenzeit und Regenzeit

Es ist Trauben-Erntezeit im Gleichnis. Es gab 3 Erntezeiten damals (Getreide, Sommerfrüchte, Trauben). Trauben-Erntezeit ist am stressigsten, weil sie kurz vor Regenzeit ist. Diese Ernte ist immer sehr unter Druck, deshalb werden bis heute immer viele Hilfskräfte dafür gebraucht.

Weinanbau hat (weltweit) in Kanaan begonnen. Kanaan hat ganz Ägypten versorgt. Die Kanaanäer haben das Alphabet entwickelt und den Wein erfunden. Die waren nicht dumm.

Gleichnis ist aus Perspektive des Weinbergbesitzers. Er war zwar ordentlich reich, aber nicht super super reich.

Tagelöhner waren unterste Schicht der Unterschicht. Ihnen ging es deutlich schlechter als den Hausklaven. Für Hausklaven haben Besitzer einen Preis gezahlt, deshalb wurde sich ordentlich um sie gekümmert um Geld wieder rein zu bekommen. Aber für Tagelöhner hat sich niemand interessiert. Sie haben von Hand in den Mund gelebt. Extra schwere Arbeit wurde von Tagelöhnern gemacht damit Sklaven nicht so schnell verbraucht werden.

Frauen haben damals auch gearbeitet! Sie waren nicht den ganzen Tag Zuhause und haben Kids versorgt. Romantische, aber falsche Vorstellung.

In wirtschaftlich guten Zeiten war ein Dinar ein guter und normaler Tageslohn. Halber Dinar war schlechter Lohn. Aber in wirtschaftlich schlechten Zeiten war auch halber Dinar guter Lohn. Also: 1 Dinar war guter Lohn in jedem Fall.

Ein Obergewand: 30 Dinar (deshalb alle Tagelöhner haben nur ein Gewand)

Ochse: 300 Dinare (deshalb alle Armen waren Vegetarier)

Ein paar Schuhe: 30 Dinare

200 Dinare im Jahr war Armutsgrenze für eine Person!

Am Sabbat wurde nicht gearbeitet.

Alle in der Familie mussten arbeiten um zu überleben.

„Ich will euch geben was gerecht ist“

Um 6 Uhr wurden nur 80% eingestellt weil noch nicht klar war wieviele Mitarbeiter genau gebraucht werden.

9 Uhr Tagelöhner hat maximal 3/4 Dinare erwartet, vermutlich deutlich weniger.

Um 12 Uhr weiß man wieviele man braucht.

Dass der um 15 Uhr und um 17 Uhr noch einmal geht ist sehr komisch! Da redet man schon gar nicht mehr von Lohn.

„Warum steht ihr hier rum?“

Die waren nicht faul. Die waren verzweifelt. Die wollten Arbeit. Sie haben gehofft bereits für den nächsten Tag eingestellt zu werden. Wir haben die sich wohl gefühlt wenn sie abends zu hungriger Familie Heim kamen und kein Geld hatten? Ihre Sorge und Not lastete schwer auf ihnen.

Jesus kannte keine religiöse Sprache. Kein Beispiel in Synagoge oder so. Alles von Bauern, Weinbergen, aus dem Alltag der Leute. Gleichnisse starten normal aber werden dann oft komisch wenn Königreich anfängt. Hier: niemand stellt Leute um 17 Uhr ein.

2 Szene:

„Fange bei den ...an und höre bei den ... auf.“

Das ist erzähltechnisch notwendig, sonst wären die Erstangestellten sofort Heim gegangen und hätten den Skandal nicht mitbekommen.

Ab jetzt wird alles fremd und nicht mehr normal.

1 Dinar für 45 Minuten arbeiten (15 Min war Weg zur Arbeit) ist ein absoluter Skandal. Das ist unvorstellbar. Die müssen gehüpft sein vor Freude. Stellt euch deren Freude vor.

Niemand kann glauben wie gut und großzügig Gott ist!

Wir stellen uns jetzt auf Seite der Gegner. Das waren alles gute Leute. Die haben Großzügigkeit gesehen und auf mehr Lohn gehofft. Das ist ganz natürlich. Wir

wären genau so enttäuscht gewesen. Nach 12 Stunden Arbeiten in der glühenden Hitze, während die anderen in der Abendkühle gearbeitet haben. „Das ist ungerecht. Nicht fair.“ Als Christen werden unsere Erwartungen immer wieder mal enttäuscht werden.

3 Arten Kritik zu üben (Hegel)

1. billig und plump: Schwachstellen des Gegners zusammenstellen und darüber herziehen.
2. Schon sehr gut: Du stellst dich den stärksten Punkten der Gegner und widerlegst diese
3. Profi: Du verstehst was dein Gegner eigentlich sagen will (und es vielleicht selbst nicht formulieren kann) und widerlegst diese Thesen

Jesus zeichnet seine Feinde nicht simple und egoistisch. Der Sprecher argumentiert erste Sahne und bleibt dabei sachlich bei den Fakten.

„Freund“ war damals freundliche Anrede für Leute die man nicht kennt. Weinbergbesitzer hätte sich nicht rechtfertigen müssen, aber er tut es mir Freundlichkeit.

Antwort: Sachliche Info. Und dann Frage. „Ich habe niemandem Unrecht getan. Ich habe mich an Vereinbarung gehalten. Alles war juristisch korrekt. Ich wollte Großzügig sein. Es war mein Wille. Es war mein Bedürfnis. Es war keine Pflicht. Mein Herz hat das gesagt. Ihr seid doch alle Arme.“ Er begründet sein Verhalten. Er versteht die Enttäuschung, aber er hat niemandem Unrecht getan.

Hier geht es nicht darum das System „Arbeit verdient gerechten Lohn“ abzuschaffen. Güte darf niemals auf Kosten von Recht gehen! Aber Recht dieser Welt genügt nicht, es hilft nicht jeder Not. Unsere Güte muss Gerechtigkeit übertreffen und Not erkennen.

Güte geht über das Recht hinaus. Wenn Menschen unschuldig unter dem Recht leiden dann muss Güte beginnen.

„Wäre die Welt besser wenn du einen Dinar bekommst und die einen Zwölftel Dinar?“

Recht ist toll und wichtig, aber manchmal reicht es nicht und wir müssen über Recht hinausgehen. Recht wird dem Leben nicht umfassend gerecht.

Schlussfrage: Weinbergbesitzer stellt persönliche Frage an Tagelöhner.
Diese Frage ist die Pointe. „Warum protestierst du eigentlich? Warum freust du dich nicht für deine Brüder und Schwestern? Ihr seid doch eigentlich eine Familie.“

Die eigentliche Frage des Gleichnis:

Warum freuen wir uns nicht über Gottes skandalöse Gnade und Güte?

Wir Menschen machen unser Gerechtigkeitsempfinden zu einer Waffe. Wir sind empört über Gottes Gnade und Güte mit den Geringsten.